

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - **(1846)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Lieferung

August 1846.

PHENELOPH

Beitschrift

zur

BELEHRUNG U. UNTERHALTUNG

für das

weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von C. Looser und gedruckt bei M. Gyr in Langenthal.

Beispiele über den Einfluß und die Wirkungen der Erziehung.

(Vom Herausgeber.)

Wir haben schon in der vorigen Lieferung in einer kurzen Abhandlung die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer guten Erziehung im Allgemeinen dargestellt. Diesmal wollen wir nun in zwei aus dem Leben gegriffenen, größtentheils geschichtlich treuen Beispielen den Einfluß und die Wirkungen einer guten oder schlechten Erziehung zeigen.

In einem entlegenen Bergdörfchen unsers Vaterlandes lebt zur Stunde noch ein nun hochbetagtes Ehepaar, welches in früheren Jahren durch allerlei unverschuldete Mißgeschickte fast um sein ganzes ererbtes, ohnehin nicht beträchtliches Vermögen und überhaupt in sehr drückende, dürftige Umstände gekommen war. Der Himmel bescheerte es mit einem einzigen Sohne. Diesem eine gute Erziehung zu geben — dazu besaßen Vater und Mutter Willen, Verstand und Einsicht genug. „Gold und Silber, Hab und Gut“, sprachen sie oft, „können wir ihm nicht hinterlassen, aber dagegen vielleicht größere Schätze, die seine irdische und ewige Wohlfahrt fester begründen. — Wir wollen ihn nach bestem Wissen und Gewissen, nach bestem Vermögen, gut erziehen.“ Diesem Entschlusse blieben sie unverbrüchlich treu und ihre Hoffnungen blieben auch nicht unerfüllt. Vom ersten Lebensmoment an war ihr Liebling, den sie als ein holdes Geschenk des Himmels betrachteten, der Hauptgegenstand ihrer Sorge. So wuchs der geliebte Säugling unter der einfachen, aber sorgfältigen natürlichen Pflege gesund heran und entwickelte sich gleich einer zarten, lieblichen Rosenknospe. Wie auf diese das milde Licht und die belebende Wärme der Frühlingssonne wohlthätig wirkt, so bei jenem der helle Verstand und die warme Liebe der Mutter. Das Kind lernte allmählig gehen, sprechen, und was noch mehr ist, es lernte lieben und glauben. Wie es früher an der Mutterbrust lag, so hing es jetzt geistig an der Seele der Mutter und des Vaters. Wohl hatte es seinen Eltern bis dahin viele Mühe und Sorge